

Verantwortl. Redakteur: R. D. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graubmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk.
vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht
folgt das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Kleinanzeigen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Kirchplatz 10 und Kirchplatz 8.

Agenturen in Deutschland: In allen größeren
Städten Deutschlands: R. Mosse, Hansen & Vogler
G. L. Baube, Invalidendank, Berlin, Bern, Arndt, Max
Gerstmann, Elberfeld W. Thienes, Greiswald G. Illies,
Halle a. S. Jul. Barck & Co., Hamburg Joh. Nootbaar, A.
Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frank-
furt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolf & Co.

Deutschland.

Berlin, 6. Dezember. Die Verhandlungen über die Steuerentwürfe nehmen nunmehr im Reichstage ihren Anfang. Mit welcher Theilnahme sie im ganzen Reich verfolgt werden, dafür legt die Flut von Eingaben Zeugnis ab, die an den Bundesrath, den Reichstag und die einzelnen Abgeordneten gelangt sind, und deren Ende noch nicht abzusehen ist. Denn noch immer tagen Versammlungen und Körperschaften, die die dem Reichstage vorgelegten Gesetzentwürfe zum Gegenstand von neuen Beschlüssen und Anträgen machen. Aus den Berechnungen des Reichshaushalts, der in diesem Jahre nur wenig Anlaß zu Ausstellungen bot und dessen allgemeine Besprechung doch einen Umfang angenommen hatte, als ob neue Forderungen von beträchtlicher Höhe an das Haus herangeführt wären, weil die Reue aller Parteien immer wieder auf die Steuerentwürfe abzuweichen, hatte sich die Ueberzeugung herausgebildet, daß das große Finanzreformprojekt, das mit der Abführung der Kosten der Militärvorlage gleichzeitig angebracht werden sollte, als ansichtslos anzusehen sei, und daß man sich lediglich auf die Abführung der Kosten für die Militärvorlage zu beschränken habe.

Unzweifelhaft diese Annahme richtig ist, werden die nun beginnenden Verhandlungen über die einzelnen Steuerentwürfe zeigen müssen. Sie werden sich zuerst mit dem neuen Reichsteuergesetzgesetz beschäftigen. Es ist wohl zu erwarten, daß die Generaldebatte über dieses Gesetz sich auf eine zu Generaldebatte über alle drei Entwürfe mitgestalten wird.

Schwerer, verantwortungsvoller Entscheidung treten an den Reichstag heran. Eine Deckung für die im Juli bewilligte Militärvorlage wird jedenfalls gewährt werden müssen; denn im Lande würde man es sicher nicht verstehen, wenn die Steuerentwürfe ohne Deckung vorlägen und nun den Einzelstaaten die Sorge angedeutet werden sollte, die Mittel zu beschaffen, die im Reich nicht zu erlangen waren. Auf der anderen Seite werden durch die Steuervorschläge der Regierung so weitverbreitete Interessen berührt, daß es ruhiger Prüfung bedürfen wird, wie die neuen Lasten, ohne schwere Schädigungen herbeizuführen, verteilt werden können. Möge ein glücklicher Stern über den Verhandlungen walten.

Das Zentrum befragt, den Steuerentwürfen gegenüber noch keine bindenden Erklärungen irgend welcher Art abzugeben, sondern den Verlauf der Dinge abzuwarten. Die Konserverativen sind für das Stempelabgabengesetz; für die Tabaks- und Weinsteuern sind sie dagegen nur bedingt.

Ueber die geschäftlichen Dispositionen im Reichstag berichtet die „Nat.-Lib. Korr.“: Die Stempelentwürfe werden voraussichtlich noch heute und morgen beanprochen. Freitag ist katholischer Feiertag, für Sonnabend ist ein Schwermetall in Aussicht genommen. Montag nächster Woche dürften Gegenstände von geringerer Bedeutung zur Beratung kommen und am Dienstag die zweite Lesung der Handelsverträge beginnen. Mit der dritten Lesung derselben hofft man am Freitag, 15. d. Mts., zu Ende zu kommen und dann die Weihnachtsferien zu beginnen. Die erste Lesung der Tabak- und der Weinsteuern würde also bis nach den Ferien verschoben werden.

Vom Reichsmarineminister wird demnächst das Panzerschiff 3. Klasse „Preußen“ aus der Rüste des aktiven schwimmenden Flottenmaterials gestrichen werden und zu den Schiffen für andere Zwecke überbetreten. Die „Preußen“ wird seit dem Verlassen der Marine das vierte Panzerschiff sein, das zur Ausmusterung kommt; die drei ersten, die durch allseitige Kabinetsordres vom 10. Oktober 1892 gestrichen wurden, waren „Aminias“, „Stromprinz“ und „Friedrich Karl“. Die „Preußen“ ist gegenwärtig das älteste Panzerschiff unserer Flotte; sie ist nach dem Typ der alten Panzerschiffe gebaut, hat ein Displacement von 6770 Tonnen, einen Besatzungsstand von 544 Mann und eine Maschinenstärke von 5400 indizierten Pferdekraften. Das Schwermetall der „Preußen“, „Friedrich der Große“, das nach demselben Plan gebaut wurde, wird noch im Dienst bleiben. Das Reichsmarineminister hat sich zur Streichung des Schiffes entschlossen, weil dessen Maschinen derart veraltet und leistungsfähig sind, daß sie dem Schiff im Geleitsverbande nicht mehr die notwendige Widerstandsfähigkeit geben. Wenn auch die Geschichte der „Preußen“ keine glänzenden Heldenthaten aufzuweisen hat, so blüht das Schiff doch auf eine rege Dienstfähigkeit zurück; besonders in den siebziger und achtziger Jahren gehörte die „Preußen“ jeden Sommer zu dem Panzergeleitsverband, das sich aus den Schiffen „Stromprinz“, „Friedrich Karl“, „Preußen“ und „Friedrich der Große“ für die Sommermonate formierte. Auch war die „Preußen“ der einzige unverletzte Zeuge bei dem Untergang des „Großen Kurfürsten“ im Kanal im Frühjahr 1879. In den letzten Jahren hat sich das Schiff meist in der Reserve in Wilhelmshafen befunden, da eine Heranziehung zum aktiven Dienst nicht thöricht erschien. Ueber die spätere Verwendung des Schiffes verlaufen zur Zeit bestimmte Pläne noch nicht, doch läßt sich annehmen, daß es Verwendung als Hafen- und Küstenschutz finden wird, in welcher Eigenschaft die drei anderen gestrichenen Panzerschiffe in den Listen des schwimmenden Flottenmaterials geführt werden.

Mit den beiden dem Reichstage nunmehr vorliegenden Abkommen über den Patent-, Muster- und Markenrecht zwischen dem deutschen Reich einerseits und Serbien sowie der Schweiz andererseits wird deutscherseits ein Weg weiter verfolgt, der zur internationalen Regelung dieser Angelegenheiten gegenüber Oesterreich-Ungarn und Italien zu erst eingeschlagen wurde. Es ist bekannt, daß eine internationale Union zum Schutze des gewerblichen Eigentums besteht. Deutschland hat sich derselben nicht angeschlossen und wird es voraussichtlich auch nicht, weil bei den gegenwärtig in dieser Union bestehenden Abmachungsverhältnissen die deutschen Interessen auf jeden Fall zu kurz kommen müßten. Bis zum Beginn der Ära der neuen Handelsverträge hatte nun Deutschland keine Beziehungen zu anderen Staaten auf dem Gebiete des Patent-, Muster- und Markenrechtes; namentlich in den Handelsverträgen selbst geregelt. Dies genügt jedoch nicht und so wurden denn zuerst die Handelsverträge mit Oesterreich und Italien getroffen, denen nunmehr die mit Serbien und der Schweiz gefolgt sind. Auch auf diesem Wege werden natürlich nicht alle deutschen

Wünsche befriedigt werden können. Beispielsweise zeigt das schweizerische Uebereinkommen eine Lücke, welche der deutschen chemischen Industrie äußerst unangenehm sein muß. Das schweizerische Recht beschränkt den Patentschutz auf die durch Modelle darstellbaren Erfindungen; für Neuerungen, welche eine Verfertigungsvorrichtung zum Gegenstande haben, können weder Schweizer Bürger noch Angehörige anderer Staaten den gesetzlichen Schutz erlangen. Es ist nun nicht gelungen, in dem Abkommen diesen den einzelnen Staatsangehörigen der Schweiz verlagten Schutz den deutschen Gewerbetreibenden zuzuwenden. Indessen ist die Erleichterung, welche den übrigen Zweigen der Technik in der Nachschaffung und Geltendmachung gewerblicher Schutzrechte gewährt wird, so umfassend, daß diesem Abkommen ebenso wie den übrigen die Zustimmung sicher ist. Ueberhaupt wird Deutschland auf diesem Wege bessere Erfolge als durch einen Anschluß an die Union infolge erzielen, als bei den Verhandlungen mit den einzelnen Staaten die besonderen Verhältnisse, die zwischen Deutschland und diesen bestehen, einer ausgedehnten Berücksichtigung unterzogen werden können.

Das nunmehr vorliegende Programm des neuen französischen Kabinetts entspricht ganz und gar der von uns im Voraus entworfenen Skizze. Gleichwie das Ministerium Raffin Perier nur durch eine ganz geringfügige Abmilderung sich von seinem Vorgänger unterscheidet, so bezieht auch dessen in der Kammer verlesene Erklärung im Wesentlichen ganz dasselbe, was seinerzeit Herr Dupuy als Quinzejahres ministerieller Weisheit dem Publikum Frankreichs und Europas vortrug. Frankreich wartet der Dinge, die da kommen sollen und um dererwillen es den gesamten wehrfähigen Theil der Bevölkerung zur steten kriegsbereiten Verfügung hält. Im Uebrigen ist der der auswärtigen Politik gewidmete Theil der ministeriellen Erklärung ein bloßes Spiel mit Worten, das Niemanden über den bleibenden Ernst der internationalen Lage hinwegtäuscht. Auf dem Gebiete der inneren Politik werden eine Menge schöner Dinge aufgeführt, die ebenfalls beinahe durchgehends alte Bekannte sind. Die von den republikanischen Ministern gemachten sozial-reformatorischen Ansprüche sind bald nicht mehr zu zählen; gemeinsam ist ihnen allen, daß sie sich mit pompöser Verehrtheit öffentlich einführen, um schon nach kurzer Zeit im Sande zu verlaufen.

Das Gesetz und die Zwietracht der Parteien überwiegen allen sonstigen Interessen, die des Meeres und der Marine, sowie der Kolonialpolitik ausgenommen. Letztere ist zur Zeit sogar besonders bevorzugt, weil sie eine bequeme Ableitung des überflüssigen Thronerbes gestattet und den Franzosen die ausgiebigste bequeme Gelegenheit bietet, sich in anderen Erdtheilen für die notwendige Zurückhaltung zu entschärfen, welche sie sich in Europa einzuweisen noch anstrengen müssen. Von den sozialen und wirtschaftlichen Reformen des Herrn Perier wird man sich daher keine gar zu überhörschwänglichen Vorstellungen machen dürfen. Die Opposition der rechts- und linksgerichteten Parteien wird schon dafür sorgen, daß das Kabinet die Neigung zu weitwünschenden innerpolitischen Aktionen im großen Stil bald und gründlich verliert und zum Verzicht kommt, daß das Heud ihm näher liegt als der Rock. Schon die Art und Weise, wie die äußerste Linkse die Verlesung des Programms aufnahm, giebt einen Vorgeschmack der Kämpfe, welche der Regierung harren. Der bürgerliche so gut als der sozialdemokratische Radikalismus haßt das Kabinet, weil dieses die bestehenden Einrichtungen nicht bedingungslos dem Umsturz preiszugeben, sondern nach Möglichkeit konvertieren will. Auf die Mitwirkung dieser Elemente kann die Regierung also nicht rechnen, und ebenso wenig auf die liberalen und monarchistischen Widersacher der republikanischen Staatsordnung. Alle diese Leute werden bloß durch das Ansehen an die Kaiserfreundlichkeit und aus Furcht, dieselbe zu verlieren, von dem fortwährenden Umsturz wieder das Kabinet zurückgehalten. Wenn Raffin Perier nicht in hohem Maße die Kunst des Diplomats und die Kunst des Politikers verliert, so sieht es um die Stabilität seiner Ministerberührung nicht sehr gut aus. Denn die Zahl der Parteiführer ist Legion und ihr Bemühen um Erlangung politischen Einflusses wird immer leidenschaftlicher.

Die „Reichsgesellen-Brüderschaft“ nahm gestern nach einem Heiteren des Schlächtermeisters Wolff einstimmig folgende Resolution an: „Wir klärt darauf, daß die Regulierung der Arbeitszeit im Schlächtergewerbe bereits von den Meistern zur Verhandlung gebracht wird, erklären sich die Mitglieder der Reichsgesellen-Brüderschaft mit den Ausführungen des Reichstages-Abgeordneten Weber in der Versammlung vom 26. v. Mts. in keiner Weise einverstanden.“

Durch Erlaß des Handelsministers vom 17. Mai 1893 waren die Regierungs-Präsidenten zur Berichterstattung über einen vorläufigen Entwurf von Ausnahmestimmungen von dem Gebot der Souveränität für die der Verbringung städtischer Bedürfnisse der Bevölkerung dienenden Gewerbe (§ 106 der Gewerbeordnung) aufgefordert worden. Um es den Beteiligten im weitesten Umfange zu ermöglichen, ihre Wünsche bei den Behörden anzubringen, war der Entwurf veröffentlicht und gleichzeitig bekannt gemacht worden, daß die Gewerbeämter und die Gewerbe-Ausschüsse schriftlich dargelegte Wünsche der Interessenten entgegenzunehmen und geeigneten Falls darüber mündlich mit ihnen verhandeln würden. Endlich waren die Gewerbeämter sämtlich zur gütlichen Ausräumung über den Entwurf aufgefordert worden. Nachdem die Bearbeitung des hieraus eingegangenen Materials im Handelsministerium beendet ist, hat der Reichsminister, wie der einzige Zeit Vertreter des Photographengewerbes, am 30. November d. J. auch die Vorstandsmitglieder des Verbandes „Bund deutscher Barbier, Friseur- und Perückenmacher-Zünfte“ sowie den Vorsitzenden der „Freien Vereinigung der Barbier, Friseur- und Perückenmachergehilfen“ hierüber auf ihren Antrag empfangen, um ihre Wünsche, betreffend Regelung der Sonntagsruhe, entgegen zu nehmen. Die Ergänzungen erklärten einstimmig, daß ihr Gewerbe keinen Hauptbetrieb am Sonntag habe, und daß es für sie unbedingt erforderlich sei, ihr Geschäft am Sonntag von früh Morgens an im Sommer bis 2 Uhr, im Winter bis 3 Uhr Nachmittags ununterbrochen ausüben zu dürfen. Die Gehilfen an jedem zweiten oder dritten Sonntag völli oder auch nur während der Stunden des Hauptgeschäftes von der Arbeit frei zu lassen, sei für die Barbier- und Friseurgeschäfte, mögen sie mit einem oder mit mehreren Gehilfen betriebene werden, nicht möglich; dagegen stünde nichts im Wege, den Gehilfen statt dessen in jeder Woche einen, nötigenfalls auch zwei freie Nachmittage zu gewähren. Den größten Werth erklärten die Vertreter der Prinzipale unter Zustimmung des Vertreters der Gehilfen darauf legen zu müssen, daß in ihrem Gewerbe für die Zeit, in der Gehilfen nicht mehr beschäftigt werden dürfen, auch den Gehilfen in den Gewerbebetrieben unterzogen werden, da andernfalls die Gefahr vorliege, daß die Gehilfen sich möglichst frühzeitig selbstständig machen und mit den älteren mit Gehilfen arbeitenden Prinzipalen in einen die letzteren schwer schädigenden Wettbewerb eintreten würden. Der Handelsminister wies darauf hin, daß der Gehilfenschluß um 2 oder 3 Uhr Nachmittags gegenwärtiger Lage der Gesetzgebung nicht angeordnet werden könne, und erklärte im Uebrigen, daß die vorgebrachten Wünsche, deren theilweise Berechtigung er anerkenne, bei der demnächstigen Feststellung der zu erlassenden Vorschriften einer eingehenden Prüfung unterzogen werden würden.

Das „B. Z.“ schreibt: Die Abrüstungsfrage ist schon oft für und wider Gegenstand so erscheinender Debatten geworden, daß man darüber vorläufig nichts Neues sagen kann. Jedenfalls hat der Abrüstungsvorschlag bisher bei den Regierungen nur wenig Anklang gefunden. Ein spanischer Journalist de Marcaratu macht nun einen anderen Vorschlag, der, ohne mit einer Abrüstung gleichbedeutend zu sein, doch die immer untragbarer werdenden Militärausgaben um ein Erhebliches zu erleichtern verspricht. Man schreibt darüber aus Madrid: „Ein der unermüdlichsten Kämpfer für die Friedensbewegung ist der spanische Senator, Herr Arturo de Marcaratu, der seit vielen Jahren mit unerschütterlichem Idealismus für die Einführung eines Schiedsgerichtes zur Austragung internationaler Streitigkeiten Propaganda macht. Der Name und die Person des Herrn Marcaratu sind in Oesterreich nicht unbekannt, da er im Jahre 1876 in einer von dem Grafen Wilhel, dem Baron Waltherstein und dem Herrn Dr. Johann Kopp einberufenen und unter dem Vorsitz des Fürsten Colloredo-Mannsfeld abgehaltenen Versammlung österreichischer Herrenhaus-Mitglieder und Abgeordneten einen Vortrag über die Errichtung eines solchen europäischen Tribunals gehalten hat. Die Versammlung beschloß eine diesem Gedanken zustimmende Resolution, die sich auch für eine möglichst zahlreiche Beschickung des damals angeregten interparlamentarischen Friedenskongresses aussprach. Vor Kurzem hat nun Herr Marcaratu sich an die französische Presse mit einem offenen Schreiben gewendet, in welchem er neuerdings speziell die Franzosen für seine Ideen zu gewinnen sucht. In diesem Schreiben tritt er jedoch nicht mit allgemeinen Worten für die Errichtung des Friedens- und die Errichtung eines Schiedsgerichtes ein, sondern leiht der von ihm vorgeschlagenen Idee eine engere und daher bestimtere Form, indem er die Franzosen und die mit ihnen verbündeten Russen sowie alle übrigen Völker Europas zum Abschluss eines Götterfriedens von zehnjähriger Dauer auffordert, während dessen die Völker sich von den ungeheuren Kassen, die sie länger als ein Drittel des Jahrhunderts zu tragen hatten, erholen könnten. Zu diesem Behufe wäre eine internationale Konvention abzuschließen, durch welche jeder der europäischen Staaten sich verpflichten würde, bis während der nächsten zehn Jahre, das wäre bis zum Jahre 1904, jeder kriegerischen Handlung gegen einen anderen Staat zu enthalten. Ein europäischer Aetopag hätte während dieser Periode alle internationalen Streitigkeiten zu entscheiden, welche durch diplomatische Unterhandlungen zwischen den betreffenden Staaten nicht geregelt werden können. Das Schreiben schildert die großartigen kulturellen Fortschritte, welche Europa während eines solchen Friedensjahrzehnts machen würde, und bemerkt dann: Die Presse ist allmächtig geworden. Man kann heute sagen: Was die Presse will, will Gott. Wenn die französische Presse einen Götterfrieden für zehn Jahre verlangt, wird Europa weitens für zehn Jahre sich der Ruhe erfreuen.“

Wenn wir auch nicht optimistisch genug sind, zu glauben, daß der Vorschlag eines Götterfriedens auf eine Reihe von Jahren sofort auf allseitige Zustimmung rechnen darf, so ist doch hieraus der Weg gewiesen, auf dem sich die Bestrebungen der Friedensfreunde mit der Zeit einem gütlichen Ende entgegenführen lassen werden.

Noch ist die dritte Lesung des Jesuitenentwurfes nicht erfolgt und bereits hält man in Rom die Rückkehr des Ordens auf deutschen Boden für gesichert. Durch den Kardinalstaatssekretär Rampolla erfuhr der Papst die Reichstagsabstimmung vom 1. d. Mts. und äußerte als Antwort, daß die Nationen wieder zu Verstand zu kommen begämen. Kardinal Rampolla hatte die Nachricht telegraphisch von dem „Führer des Zentrums“ erhalten, als welcher denn wohl Herr Dr. Lieber anzusehen sein wird; denn sein Dankempfang Herr Lieber dann durch jenen Artikel des vatikanischen Intransigentenblattes „Vocella Verita“, in dem er erachtet wurde, seine Gedanken über die russisch-französische Politik das nächste Mal für sich zu behalten. Im Jesuitenorden selbst wird zur Zeit der Rückkehr nach Deutschland ein dreitägiger Festgottesdienst für den heiligen Ordensstifter vorbereitet. Die ersten von dem Orden zu errichtenden Kollegien sollen an geblid nach Westfalen und nach Hamburg kommen.

Köln, 4. Dezember. Man erinnert sich, daß der bekannte Erlaß des Grafen Zeditz, welcher den privaten politischen Sprachunterricht gestattete, von der polnischen Presse nur als Abhängigkeitsfrage betrachtet wurde. Der Abgeordnete Dr. von Jagzewski hat öffentlich mitgeteilt, daß ihm vom Reichstanzler gewisse Zusagen für die verhängte Politik der polnischen Fraktion gemacht worden seien. Immerhin ist die Einführung des politischen Sprachunterrichts in den Lehrplan der Volksschulen von so weittragender Bedeutung, daß die deutschen Kreise nicht ohne Sorge dem Verlaufe entgegenzusehen. Zwar wird mir von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß der Wortlaut der Verfügung wenig manchen Bedenken der deutschen Kreise befriedigen werde; aber man weiß, daß es von jeher damit begonnen hat, den Polen kleine Zugeständnisse zu machen; in Folge der ungenügenden Forderungen der Polen sind sie ab und zu erweitert worden. Die Erfolge, welche die bismarcksche Politik zweifellos seit dem Jahre 1886 im Osten erreicht hat, sind zum Theil bereits durch die Zugeständnisse der Regierung in Frage

gestellt worden. Man sollte niemals vergessen, daß die Polen geschlossen den Deutschen gegenüber treten und ihre nationalen Forderungen mit nachdrücklicher Ausdauer vertreten, während die Deutschen leider unthätig bleiben. Viele sind für den nationalen Gedanken nicht zu gewinnen, weil die Stetigkeit der Regierungspolitik fehlt; der deutsche Mittelstand aber kann und will politisch nicht immer mit offenem Visir auftreten, weil er allzu viel geschäftliche Rücksichten nehmen muß. Deshalb ist es erforderlich, daß die Regierung das Banner des Deutschthums hochhält. Wird der polnische Sprachunterricht erst in den Lehrplan der Volksschulen aufgenommen, so steht zu befürchten, daß die Slawisirung der deutschen Katholiken, die ja jetzt schon unter dem Druck der Polen feigen, steigende Fortschritte macht.

Kiel, 4. Dezember. Ueber die in Berlin unter dem Vorsitz des Handelsministers Herrn v. Brielshausen abgehaltene Konferenz zur Beratung der Frage über die Bedeutung des Nord-Ostsee-Kanals für die Ostseehäfen gab der Bürgermeister Fuß in der letzten Sitzung der Stadtkollegien interessante Mittheilungen, die die Ausführungen des „Reichsanzeigers“ ergänzen. Danach erklärte der Handelsminister seine ganze Autorität einzusetzen, damit der Kanal der Höhe von 30 Pfd., die einen leichten Verkehr verleihe, nicht überschreite. Ferner äußerte der Minister sein Entgegenkommen bezüglich der wünschenswerthen Anlegung von Frischhäfen und Freilägen in den Ostseehäfen. Die Konferenz war davon überzeugt, daß die Ostseehäfen energisch eingreifen müßten, um einerseits den mächtigeren und reicherer Nordseehäfen Hamburg und Bremen die Waage zu halten und andererseits Kopenhagen und den schwedischen Sundshäfen entgegenzuarbeiten, die große Anstrengungen machen, um den Handel an sich zu reißen. Es darf bei diesen Unternehmungen auf die Unterstützung der Staatsregierung gerechnet werden. Wie wir noch bemerken wollen, hat der hiesige Geh. Kommerzienrath Sartori den Konferenzmitgliedern eine sehr beachtenswerthe Denkschrift: „Der Nord-Ostsee-Kanal und die deutschen Ostseehäfen“ unterbreitet; danach würde der Kanalverkehr im Jahre 1895 annähernd 13 Millionen Tons betragen. Der Kieler Antrag, einen Umschlaghafen für das Ostseegebiet bei Kiel zu errichten, stieß bei den Kieler und Stettiner Vertretern auf die heftigste Opposition und wurde deshalb von dem Antragsteller zurückgezogen.

München, 5. Dezember. Den „M. N. N.“ zufolge sind in München bei den Gemeindevorwahlen 13 Liberale, 5 Zentrums-männer, 1 Konservativer und 1 Sozialist gewählt worden.

Stuttgart, 5. Dezember. Der König mußte in Folge eines leichten Infuzenfalls in den letzten Tagen das Bett halten; sein Befinden ist jetzt besser. Der König ist wieder auf, doch geht er noch nicht aus.

Stuttgart, 5. Dezember. Nach dem „Staatsanzeiger“ sind fast Ende August zu Gunsten von mehr als tausend Personen, die unter dem Druck der Hunger- und Streunoth sich des Vertriebsstahls oder des Festwidereifers schuldig gemacht hatten, Gnadenakte ergangen. Diese bestanden zum weitaus größten Theil in völliger Strafnachlass oder in Vertheilung des Strafvollzugs. In den schweren Straffällen hat wenigstens eine bedeutende Ermäßigung der Strafe stattgefunden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. Dezember. Die Polizei verbietet die geplante Massenversammlung, die die deutschen Nationalen am 20. d. M. anlässlich des Ablaufs des fünfjährigen Verlustes der bürgerlichen Rechte Schönenbrunn veranstalten wollten.

Die „N. Fr. P.“ meldet aus Petersburg über die österreichisch-russischen Handelsverhandlungen Folgendes: Die Antwort der russischen Regierung auf die Note Oesterreichs geht in den nächsten Tagen ab. Nach derselben ist jedoch ein sofortiger Abschluß noch nicht möglich, sondern die Fortsetzung der Verhandlungen nöthig.

Best, 5. Dezember. Das fünfundsiebzigjährige Jubiläum des magyarischen Erzherzogs Josef, Oberkommandirender der Honved-Armee, wird von der Presse und den Municipien begeistert gefeiert.

Schweiz.

Bern, 3. Dezember. Nachdem im deutschen Reichstage der Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes angenommen worden, ist man hier darauf gefaßt, einen solchen Antrag, wahrscheinlich schon in der morgen beginnenden ordentlichen Wintertagung der Bundesversammlung oder aber in der voraussichtlichen außerordentlichen Frühlingstagung einbringen zu sehen — ein Vorgehen, das unsern Ultramontanen schon lange am Herzen liegt. Vergänglich hatten sie sich gelegentlich der 1874 erfolgten Revision der Bundesverfassung bemüht, den verhassten Artikel 51, welcher besagt: „Der Orden der Jesuiten und die ihnen affiliirten Gesellschaften dürfen in keinem Theile der Schweiz Aufnahme finden, und es ist ihren Gliedern jede Theilnahme in Kirche und Schule untersagt“, auszumerzen; er wurde aber damals nach längerer, lebhafter Diskussion beibehalten. Heute wäre die Lage für die Antragsteller in der Bundesversammlung infolge günstiger, als bei 1874 die Staatsverhältnisse und die konfessionellen Ansichten sich wesentlich geändert haben. Der Antrag auf Beseitigung des erwähnten Verfassungsartikels wurde in erster Linie von den Ultramontanen und ihren Freunden, dann aber auch von den Mitgliedern jener Parteien unterstützt, die, sei es auf politischen, sei es auf konfessionellen Gebieten, Ausnahmestimmungen fürchten und daher prinzipiell bekämpfen. Es wäre daher nicht unmöglich, daß solcher Antrag von der Bundesversammlung zum Beschluß erhoben würde. Dann erst käme der Entscheidungskampf! Wie vorauszu-sehen, würde von den Gegnern der Aufhebung des Jesuitenverbotes sofort die Frage durch das Referendum vor den Entschluß des Volkes gebracht und eine lebhafteste Agitation ins Werk gesetzt werden. Es darf nicht übersehen werden, daß, wenn auch das Jesuitenverbot in gebildeten, vorurtheilsfreien Kreisen häufig als veraltet bezeichnet wird, im Volke dem Art. 51 der Bundesverfassung nicht allein eine konfessionelle, sondern noch mehr eine historische Bedeutung beigemessen wird. Jener Artikel erinnert an die Verdrängung der Jesuiten, er ist das Wahrzeichen einer neuen Ära, des Aufbaues

des neuen Bundes als Bundesstaat gegenüber dem bankrott gewordenen Kaiserthum. Im Sonderbundskriege 1847 in die Drücke gelangenden Staatenbunde. Dem in Aussicht stehenden Antrage auf Aufhebung des Jesuitenverbotes werden die Ultramontanen vielleicht versuchen, durch Androhung einer gegebenenfalls einzuführenden Obstruktionspolitik in der Bundesversammlung mehr Hochdruck zu geben. Beim Volke aber verlangen solche kleinliche parlamentarische Künste nicht, wie es überhaupt nicht einschüchtern läßt. Das Schweizer Volk dürfte, wie 1847, so auch diesmal das Richtige in der Jesuitenfrage finden.

Niederlande.

Haag, 5. Dezember. An Stelle des gegenwärtigen Gesandten in Wien, Nagel, soll der Gesandte in Berlin, Jonker van der Hoeven treten. Der gegenwärtige Gesandte in Konstantinopel Jonker van Tets von Goudriaan werde nach Berlin versetzt und zum Gesandten in Konstantinopel der gegenwärtige Ratsminister im Ministerium des Äußeren Jonker van der Staal ernannt werden.

Frankreich.

Paris, 5. Dezember. Dupuy wurde mit 251 Stimmen zum Kammerpräsidenten ernannt, wogegen Brillon mit 213 Stimmen durchfiel.

Paris, 5. Dezember. Der Wahlsieg Dupuy's über Brillon hat die Situation des Ministeriums nicht befestigt, da die Wahl Dupuy's nur durch den Bestand der Rechten zu Stande gekommen ist und beinahe hundert, meistens republikanische Deputirte, sich der Abstimmung enthielten.

Paris, 3. Dezember. Der „Figaro“, der — ein Zeichen der Zeit! — überhaupt unter den Pariser Blättern eine immer bedeutendere Rolle spielt, bringt auch über Raffin Perier einen interessanten Artikel. Es wird darin u. A. Thiers das Verdienst zugeschrieben, für die Republik dadurch gewirkt zu haben, daß er ihr unter der oceanischen Monarchie bedeutende Namen zuführte. „Die Wandlung der Raffin Perier, der Kamefakt, der Montalivet, welche die Schutzwälle der konstitutionellen Monarchie zu sein schienen, läßt mich einen bedeutenden Einfluß auf die Zunahme der republikanischen Idee, und trug mehr zu ihrem endgültigen Siege bei, als alle Einrichtungen, auf welche unsere heutigen Machtverhältnisse stützen.“ Der „Figaro“ noch sehr jugendliche Raffin Perier, der Neffe des Herzogs von Anjou-Basquien, war entschieden gegen die Ausweisung des Grafen von Paris, und wenn er seitdem auch ins republikanische Fahrwasser geraten ist, so traut man ihm auf radikaler Seite doch nicht recht. Ebenfalls sind ihm die Monarchisten und selbst die Partei der „Debats“ heftig, welche nur eins beklagen: daß er sich nach links hin „konzentriert“ will, wiewohl sein Ministerium doch eher ein homogenes, als ein Ministerium der Konzentration ist. Der „Figaro“, der schon neulich das Mundstück Carnots war, macht sich nun auch zu dem des neuen Conseil-Präsidenten und scheint allen Ernstes die Absicht zu haben, sich dem „Temps“ zu substituieren, der vielen Lesern zu ernst und langweilig ist und überhaupt nicht auf — der Höhe der Situation stehen soll. Das Blatt hat für alle neuen Minister ein liebenswürdiges Wort, es nimmt den vielangeregten Vertreter der großen Eisenbahngesellschaften, den Juban Raynal gegen den Schutzvater Melme, Durbeau, den „Schlichter Rothschild“, gegen seinen Angreifer in Schutz und dürfte auch Clemenceau's Urteil zu widerlegen suchen, wonach allein der Papst aus der jüngsten Ministerkrise als Sieger hervorgegangen sei. So erklärt es sich, daß der „Soleil“, der noch immer die Sache des Grafen von Paris vertritt, gegen den radikalen „Figaro“ eine gereizte Sprache führt und dies Blatt als das „offizielle des Glyce“ bezeichnet, andererseits aber selbst indistinkte und zugleich phantastische Wiederholungen dessen spottend, was seiner Zeit zwischen der Prinzessin Helene von Orleans und dem Papst verhandelt worden ist, der ihr die Heirath mit dem englischen Thronerben verbot, weil dieser nicht katholisch sei. Wie könne der „Figaro“ wissen, was die beiden gesprochen hätten, und wie könne er, lediglich zu Klammern, seiner Phantasie so freien Lauf lassen!

Der schon erwähnte Zwischenfall Rochefort-Confians-Marinoni entwickelt sich in Standesversprechender Weise. Rochefort will von Marinoni, dem Herausgeber des vielgelesenen, aber sicher nicht besten französischen Blattes „Revue“ gehört haben, daß Confians zum Morde einer ihm mißliebigen oder gefährlichen Person aufgereizt, daß der Präsident der Republik, Carnot, davon Kenntnis gehabt und aus seiner Verachtung von Confians kein Hehl gemacht habe. Marinoni leugnet jedes Rochefort'sche Wort, was die Herren in einer nicht mehr ungewöhnlichen Weise, d. h. in einer längeren Zeitungshefte, unter sich ausmachen mögen. — Aber interessanter ist es, daß Confians sich nun selbst zu verteidigen beginnt, daß er hervorhebt, Carnot habe ihn wiederholt seiner Sympathien versichert lassen. Was wird dieser dazu sagen? und wenn er es zugiebt, wird es sein Prestige nicht noch mehr mindern?

Italien.

Rom, 5. Dezember. Der „Tribuna“ zufolge soll in der Deputirtenkammer ein Antrag zur theilweisen Suspension des Gesetzes betreffend die Emissionsbanken eingebracht werden.

Rom, 5. Dezember. Guicciardini hat das Portefeuille der Finanzen abgelehnt. Wie die Abendblätter melden, würde Bacchelli außer dem Portefeuille des Schatzes noch das der Finanzen interimistisch übernehmen. Zanardelli wird heute Abend mit dem Könige eine Unterredung haben.

Rom, 5. Dezember. Der „Osservatore Romano“ bringt höchst mysteriöse Informationen gleichzeitig aus London und aus Konstantinopel über geheime Verhandlungen Rußlands mit der Pforte wegen freier Durchfahrt der russischen Flotte durch die Dardanellen im Kriegsfall. Die Meldung des genannten Blattes aus Konstantinopel spricht sogar von einer ersten und anhaltenden Pressen Rußlands, in jenem Falle die Neutralität der Türkei sicherzustellen.

Im Monat November ergaben die Staatsschätze etwa 2 Millionen Lire weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Rom, 5. Dezember. Die Verzögerung der Aufkündigung des Kabinetts wird den erscheinenden Vermuthungen, einen Finanzminister zu finden, zugeschrieben. Guicciardini hat diesen Posten gleichfalls abgelehnt, so daß eine vorläufige Uebernahme

dieses Postens seitens Bachchells unvermeidlich er scheint. Auch die Verhältnisse der unglücklichen Meinung von dem neuen Kabinett, dem schon Spott und Dolch in reichem Maße zu Theil wird. „Tasmania“ sagt: „Ein Unterstaatssekretär ist durchaus zeitgemäß, da das ganze nationale Leben interimistisch ge worden ist.“ Auch „Opinion“ ist ohne jedes Verstecken selbst die „Reform“ folgt nur zögernd den Anforderungen. „Tasmania“ schreibt: „Vertrauen ist nicht vorhanden, das Ministerium wird höchstens wohlwollend dem Almarin begegnen.“ „Tasmania“ haben San Marzano und Nachbarn sich gegen jede Verabreichung des Kriegsge sets und des Marinegesetzes ausgesprochen, letzterer sogar einige Millionen mehr für Materialerhaltung und Schiffbaukosten für nötig erklärt.

Spanien und Portugal.

Madrid, 5. Dezember. Wie der „Heraldo“ meldet, ist der Oberbefehlshaber des Ingenieurkorps, Camarero, in einer vertraulichen Mission nach Tanger zu dem Sultan von Marokko abge reist und hat Befehl erhalten, sich sofort zu dem Sultan zu begeben.

Großbritannien und Irland.

In diesen Zeiten der Aufregung, Spannung, Verwirrung und Verwirrung ist es wirklich er holdend, einen Mann zu finden, der absolut von allem Zweifel frei ist und sein Urtheil mit ge radezu kindlicher Vertrauensseligkeit zum Besten gibt, trotzdem dasselbe nicht eben im Einklang steht mit der Meinung der übrigen zivilisierten Welt. Doch das ist eine ganz beifällige Einzel heit, die den hohen Geist des Mannes durchaus nicht zu stören scheint, obwohl das bishen übrige Welt zu der Ueberzeugung gelangen mag, daß er dennoch gestört ist. Ich will nicht veräumen, den Namen und die einzig dastehende Ansicht dieses Mannes dem Leser zu eröffnen.

William O'Connor Morris heißt der Mann und Moritz ist sein Thema, das er in einem eben erschienenen Buche unter dem Titel „Biographische und kritische Studien Moritz“ behandelt oder vielmehr mißhandelt hat. Aus dem Buche geht nicht hervor, auch habe ich sonst nicht in Erfah rung bringen können, wie dieser Biograph eigent lich dazu kommt, sich mit militärischen Dingen zu be fassen, und fernerhin, auf welche besonders er worbenen Kenntnisse oder Erfahrungen er sich da bei stützen kann. Alles was über ihn bekannt ist, bezieht sich darauf, daß er auch über Wälder und Wellington geschrieben hat und dabei die „Waterloo“-Kampagne einer sehr abfälligen Kritik unterzogen. Unter den Umständen werde ich mir eine eingehende Schilderung der Kritik „Morris über Moritz“ erlassen, möchte dem Leser aber doch einige besonders ergötzliche Beispiele der „scharf sinnigen“ Kritik und Kritik des „Morris zum Besten geben: Moritz erachtet den Marsch auf Paris unmittelbar nach dem Siege von Sedan für einen großen strategischen Fehler; er giebt aber zu, daß „alle Chancen dabei den Marsch be günstigen“, und daß Moritz Strategie, mit dem Maßstab des Erfolges gemessen, allerdings gerech tfertigt war. Weiter verurteilt er den „Morris zu erklären, worin seiner Meinung nach dann der große Fehler bestand. Neben dem Studium der höheren Strategie hat Moritz offenbar die be kanntesten Thatsachen vergessen und sündigt in seiner Darstellung in einer Weise, die einem Ka detten zur Schande und Strafe gereichen würde.

Als einen „ganz erstaunlichen Fehler“ be zeichnet er die angebliche Thatsache, daß Moritz es am Abend vor Königgrätz wagte, die wichtige Debre an den Kronprinzen einem einzigen Ad junkten anzuvertrauen. Jeder Leser der „Kriegs zeitung“ wird wissen, daß thatsächlich zwei Ad junkten auf verschiedenen Wegen zum Kron prinzen geschickt wurden. Moritz hat fernerhin die Dreifachheit zu behaupten, daß Preußen den Krieg 1870–71 provoziert hätte, daß Alvenleben nach der Schlacht von Mars-la-Tour zum Rück zug genötigt war und daß die „Schwadronen unter Brodow nur den im Unmarke begriffenen Feind angriffen hätten“. Mit Zahlen nimmt es der Verfasser ebenso wenig genau wie mit Thatsachen. So schätzt er die Armee an der Meuse auf 80 bis 100 000, während er doch die genaue Stärke, 86 247 Mann, jedem Werte über den Krieg hätte entnehmen können. Am Uebrigen giebt er es vor, sich auf franzö sische Angaben, vornehmlich auf die des General Chanzy, zu berufen, trotzdem die englischen Militär behörden das deutsche Generalsstabsoffizier als allein maßgebend gelten lassen.

Doch genug, das ganze Werk erinnert un willkürlich an das Fünklein, das den Mond anbellte. (KriegsZtg.)

London, 5. Dezember. Unterhaus. Der Parlamentssekretär des Auswärtigen, Grey, er klärt, die portugiesische Regierung habe einen Schiedspruch betreffend die Manica-Grenze vor geschlagen. Dieser Vorschlag sei jedoch von Eng land nicht angenommen worden, weil dasselbe die von der englischen Grenzkommission festgesetzte Linie als übereinstimmend mit dem Vertrage von 1891 erachtet. Die Unterhandlungen dauerten noch fort.

Der Präsident des Handelsamts, Mundella, wies darauf hin, daß die gesammte Kohlenausfuhr vom August bis inkl. November 1893, also wäh rend des Grubenarbeiterstreikes, 12 087 000 Tonnen gegen 14 397 000 Tonnen im gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen habe, somit eine Verminderung der Ausfuhr um 2 310 000 Tonnen eingetreten sei.

London, 5. Dezember. Ein Gerichtsvoll zieher entdeckte heute bei einer Pfändung von Möbeln in der in Parliament Hill gelegenen Woh nung des Schuldners Namens Schneider einen ledernen Beutel. Beim Öffnen fand sich darin eine Rucksack, welche 24 Pfund Dynamit enthielt. Dasselbe war mit Zeitbühnen versehen und fertig für Attentatszwecke. Schneider kam vor kurzer Zeit aus Amerika; nähere Personalien sind bisher nicht bekannt. Derselbe wird eifrig gesucht.

London, 5. Dezember. Die gemeldete Ent deckung von Dynamit erfolgte nicht in der Chan cery Lane, sondern in der nördlichen Vor stadt Hampstead. Der Gerichtsbeamte fand in der Wohnung zuerst zahlreiche Flaschen, welche nach dem Zentral-Polizeibureau gebracht wurden. Nach Angabe der Polizeibeamten erzielten die Flaschen Nitroglycerin. Dann wurde die Riste mit Dynamit aufgelunden und ebenfalls nach der Polizei gebracht. Der Besitzer des Zimmers, Schneider, ist angeblich ein Holländer. Man miß der Entdeckung Wichtigkeit bei.

In South Lambeth flüchten vier Häuser ein, ohne jemand zu verletzen. Die Häuser standen seit fünfzig Jahren.

Der „Bradford Observer“ meldet, der Schatz kanzler bereite das Projekt einer progressiven Einkommensteuer vor, vorläufig nur in einer Höhe, die zur Deckung des Defizits des künftigen Jahres ausreiche.

London, 5. Dezember. Wie verlautet, be schloß die britische Regierung eine ansehnliche Ver mehrung der Kriegsschiffe; die Kosten sollen durch Ausgabe neuer Anleihen bestritten werden.

Dem „Daily Telegraph“ zufolge ist ein Ge

heimbund in Klein-Rußland entdeckt, der bezweckt, die ruthenischen Provinzen vom Kaiserreich zu trennen. Der Hauptstich des Geheimbundes war Charkow, die meisten Verhaftungen fanden jedoch in Kiew statt.

Amerika.

Mexiko. Vor einiger Zeit kam eine Draht melbung über einen in Mexiko ausgebrochenen theilweisen Aufruhr. Seitdem schwiegen alle Nachrichten, bis uns heute die New Yorker Zei tungen zuhelfen, in denen sich einige Mittheilungen vorfinden. So heißt es in der „New Yorker Han delzeitung“ vom 25. November: „Die Revolutio näre haben von Neuem im Grenzstaate Chihuahua die Fühne des Aufstands erhoben. Sie sind reichlich mit Geld und Waffen versehen, und man befürchtet, daß der Aufruhr sich über weite Gebiete verbreiten und schwer zu unter drücken sein wird. Der Präsident Diaz hat den Befehlshabern der Regierungstruppen die Wei sung erteilt, die Rebellen an der Grenze ohne Erbarmen auszuwischen. Jeder Aufständische, der gefangen genommen wird, soll ohne Weiteres standrechtlich erschossen werden.“ Im „Milwaukee Her.“ finden wir nachstehende Drahtmeldung aus El Paso, Texas, 19. November: „Längs der beiden Ufer des Rio Grande wurden heute Zirkulare, welche die Unterschrift des Chefs der Nordarmee Santa Perez tragen und die zum Eintritt in das Rebellenheer aufordern, in großer Menge ver theilt. Der General hat es auf die arbeitstüchtigen Schaa ren, die aus Kalifornien kommen, abgesehen; er verspricht ihnen 250 Dollars als Sold pro Tag, wenn sie mit einem Gewehr und 100 Pa rtrouen bei einem seiner Unterbefehlshaber zur Theilnahme an dem Aufruhr der Nordstaaten sich melden.“

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. Dezember. Zu den gesunden und dabei unterhaltendsten Beschäftigungen gehören un streitig die Feiheitsübungen, wie solche in den Turn vereinen gepflegt werden, und wollen wir nicht unter lassen, unsere Leser auch an dieser Stelle auf die gün stigsten Bedingungen hinzuweisen, unter denen der Stettiner Turnverein Mitglieder aus allen Ständen, welche das 18. Jahr erreicht haben, aufnimmt. Den Mitgliedern wird bei mäßigem Beitrag Dienstag und Freitag schon von 7½ Uhr ab Gelegenheit zum Turnen unter zuver lässiger Anleitung gewährt, außerdem besteht eine Jugend-Abtheilung für Jünglinge unter 18 Jahren, für welche das Turngeld vierteljährlich nur 60 Pf. beträgt. Für die Mitglieder des Vereins steht zur unentgeltlichen Benutzung eine umfangreiche Bücherei zur turnerischen und allgemeiner Bele chung. Im Vereine bestehen eine Reiseparalle, eine Gesangsabtheilung und zeitweise Zungenpiele und Fechtübungen.

— Daß Hunde in Bahnhof's-Warte fälle nicht mitgenommen werden dürfen, ohne daß ihr diejenige ein Bilet gelöst ist, dürfte dem Publikum wohl wenig bekannt sein. Dieser Tage hat wegen solcher Uebertretung eine Verurteilung stattgefunden. Die Eisenbahn- und Betriebs inspektion Berlin hatte gegen einen Fuhrmann M. aus Bernau eine Strafverfügung in Höhe von 3 Mark erlassen, weil er einen Hund in der Bahnhof's-Warte mitgenommen hatte, ohne für ihn eine Fahrkarte gelöst zu haben. Hier gegen hat der Beschuldigte Widerspruch erhoben, jedoch ohne Erfolg, denn das Bernauer Schöffengericht erkannte ebenfalls auf die angeführte Straf rechliche Sühne.

* Bei der k. k. Polizeidirektion gehen neuer dings mehrfach Gesuche ein, am 24. und 31. De zember die Verkaufzeit bis 10 Uhr Abends frei zu geben. Wie uns mitgeteilt wird, dürfte der Herr Polizeipräsident zwar einer derartigen Er leichterung nicht unfreundlich gegenüberstehen, doch kann eine derartige Verfügung nur von der Re gierung erlassen werden.

* Das Ergebnis der am 1. Dezember statt ge habten Viehzählung liegt für Stettin in folgenden Zahlen vor: es wurden gezählt 1141 Schweine, 42 Stück Rindvieh bis zu 2 Jahren, 409 Stück Rindvieh über 2 Jahren und unter letzteren 402 Kühe.

* Der auf der Oberwiesl wohnhafte Dach decker Schönebeck wurde gestern unter dem Verdacht der Brandstiftung und des Mordversuchs verhaftet.

* Eine in Grünhof wohnhafte Schiff ka pitän'sfrau, deren Mann sich gegenwärtig all weilen befindet, wurde gestern Nachmittag in ihrer Wohnung todt aufgefunden, nachdem sie sich schon zwei Tage vorher nicht gezeigt hatte. Kleinerer Anzeichen lassen den Schluß zu, daß der Tod in Folge von Alkoholvergiftung einge treten sei.

* In der Elisabethstraße warfen sich gestern Mittag einige Knaben mit Schneebällen. Ein an dieser harmlosen Balgerei unbetheiligter, etwa zehn jähriger Knabe erhielt ebenfalls einen Wurf, worauf er sofort ein Messer zog und einem der andern Knaben einen Stich in den rechten Ober arm beibrachte. Ein Arzt verband den Verletzten und erbrachte die Ueberführung desselben in das Krankenhaus an. Weiter gelang es nicht, des jugendlichen Messerhelden habhaft zu werden.

* Vom Thur des Hauses Große Kastadie 100 wurde vor einigen Tagen ein Sack mit 1½ Str. Kartoffeln gestohlen. Ferner wurden drei Fässer, deren einer mit dem Zeichen ALLK 8971 versehen ist, als muthmaßlich gestohlen angesehen. Nähere Auskunft ist im Kriminal-Kommissariat, Gr. Kollweberstraße 60–61, 3 Treppen, zu er halten.

* Gestern früh gegen 6 Uhr rückte die Feuer wehr nach dem Hause Große Kastadie 66 aus, woselbst in einem unter der Treppe befindlichen, vom Droguisten Wagner benutzten Verschlage Stroh und Chemikalien in Brand geraten waren. Das Feuer wurde ohne große Mühe ge löscht. Im Hause des heutigen Vormittags fan den mehrfach Probefahrten mit verschiedenen Ge räten statt, da einige Knäuel neu eingestellt werden sollen.

* Zur Erleichterung der winterrischen Straßen reinigung trat vorgestern ein Schneepflanz hier ein, der im Feuerwerkdepot untergebracht wurde. Eine gestern in der Falkenwalderstraße mit dem neuen Gerät vorgenommene Probe lief zufriedenstellend aus und wird eine fleißige Benutzung desselben hoffentlich dazu beitragen, die anlässlich des letzten Schneefalles wieder laut gewordenen Klagen über unzulängliche Straßen reinigung in Zukunft mehr und mehr verstummen zu lassen.

Aus den Provinzen.

Stargard, 5. Dezember. Ueber das Ver mögen des Kaufmanns J. A. Zaenke hierseits ist das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter der Masse ist Kaufmann Pfischensch. Anmeldefrist: 18. Januar 1894.

Stadt-Theater.

Wenn die Direktion unseres Stadttheaters es nicht verabsäumt, beachtenswerthe Opernkompo sitionen neuerer Zeit in gebührender Weise zu be rücksichtigen, so ist es nicht minder anerkennens werth, wenn dieselbe auch befreit ist, die Bekannt schaft beliebiger alter Tonkünstler von neuem zu vermitteln. Letzteres geschah gestern durch die Aufführung der fommischen Oper „Der Doktor und Apotheker“. Der Komponist derselben, Karl Ditters von Dittersdorf (1739–1799), that unter den dreißig Opern, die er schrieb, mit diesem seinem Tontext den glücklichsten Wurf. Bereits vor Mozart's „Don Juan“ entstanden, gelangte „Der Doktor und Apotheker“ bereits 1786 in Wien zur erstmaligen Aufführung und fand in seiner charakteristischen Gestaltung und bei der Frische der musikalischen Ausdrucksweise, die das Ganze belebt, bald weite Verbreitung. Auch die geistige Aufführung, die in jeder Hinsicht auf das sorgfältigste vorbereitet war, konnte nicht verfehlen, das Interesse der Zuhörer für sich in Anspruch zu nehmen. Wenigstens Wunders in der Musik so wie die zum Theil etwas derbe Komik in der sonst humorvollen Handlung dem heutigen Ge schmack nicht mehr ganz zuzugewöhnen, so bietet doch andererseits das Ganze so viel Momente von besonderem Reiz, daß man an der Aufführung seine Freude haben kann. Die Darstellung geschah meist mit gutem Erfolg. Der Toller (Apotheker) und dessen herrliche Frau Gländia (Bräutlin R a d a h) leisteten sowohl hinsichtlich ihres Ge fanges, als auch in ihrem Spiel Unerkennens werthes; nicht minder wußte Herr K r o m e r das komische seiner Rolle als verträglichst, inwar der Hauptmann gut zu gestalten. Auch die Damen Fräulein's Springborg und Har den, sowie die Herren Wolff, Kobatsch und Schröder, von denen letzterer an einer starken Indisposition zu leiden schien, trugen an ihrem Theil zum Gelingen des Ganzen wesentlich bei. Herr Kapellmeister Seidel wählte seines Amtes mit Umsicht und die Kapelle wußte den Intentionen ihres geschätzten Leiters mit Präzision nachzukommen.

Kunst und Literatur.

Otto Noquette, Sechzig Jahre. Ge schichte meines Lebens, 2 Bände. Darmstadt bei Arn. Bergsträsser. Geb. 10 Mark. Der Verfasser hat in seinem Leben reiche Beziehungen zu Dich tern und Gelehrten aller Art gehabt und weiß sehr lebendig und charakteristisch zu schildern. Zugleich hat er das Glück gehabt, sehr oft die Scene seines Lebens zu wechseln. Das Buch bietet daher reiche Lebensbilder, in denen Ernst und Komik mannigfach wechseln und leicht sich höchst angenehm und vielfach anregend. [297]

Im Reiche des Geistes. Illustrierte Ge schichte der Wissenschaften, anschaulich dargestellt von A. Fautmann, k. k. Professor. Mit 13 Ta feln, 30 Beilagen und 200 Textabbildungen. (Wien, A. Hartleben's Verlag.) In 30 Lieferungen à 50 Pf. Die uns heute vorliegenden Hefte 16–20 enthalten die Sprachwissenschaft, die Naturwissenschaften, die Geographie, Astronomie, Geschichte, Kriegswissenschaft, Zoologie und die philosophischen Systeme des achtzehnten Jahr hunderts. Der Verfasser versteht es, durch kurze überblickende Darstellung alle wissenschaftlichen Fragen klar und verständlich darzulegen, natur getreue Abbildungen aus den besten Werken machen die Darstellung anschaulich. Man liest das Buch mit Vergnügen. [273]

Verzeichnis sämtlicher Städte und Ortschaften Westfalens. Hefen bei Dr. J. C. Co. Bei dem Gute steht das Amt, die Guts herrschaft, Richter und Schulz, Land gerichts-, Amtsgerichts- und Standesamts-Bezirk und Poststation. Schade, daß wir für Pommeran den solchen Buches entbehren. [284]

Die in Stuttgart bei J. G. Cotta's Nachf. erschienene Wochenchrift: Die Romanwelt. Jedes Heft von 32 Seiten Folio nur 25 Pf., ver dient weite Verbreitung. Der Inhalt ist wirklich begeben. [263]

Bermischte Nachrichten.

— Von einem gerächerten Diebe wird aus Kosenhagen in Ostpreußen berichtet: In der Nacht hörte der Besitzer T. plötzlich Hülferufe, von denen er sich nicht klar werden konnte, woher sie kamen. Er wachte seine beiden erwachsenen Söhne, um den nach Hülfe Rufenden ausfindig zu machen. Eben waren die drei Männer in den Hausflur getreten, als die Hülferufe wiederum ertönten, und zwar aus dem — Schornstein der gegenüberliegenden Sommerküche. Als man nun hier emporeilachte, gewahrte man auf einem der Querbalken, welche zum Aufhängen des zum Räubern bestimmten Gleiches dienen, einen Menschen sitzen, welcher, in Torfstrich gehüllt, um Rettung bat. Es mußte nun, nachdem man sofort erkannte, daß man es mit einem Diebe zu thun hatte, eine Leiter in den Schornstein gestellt werden, auf welcher der gründlich ausgeräucherter Mensch in einem unbe schreiblichen Zustande herabgerollte. Er erzählte, daß er mit noch zwei Komplizen das Heisch habe fischen wollen, vermittelst der Dachleiter an den Schornstein gelangt sei und mittelfst einer Leiter sich in denselben hinabgelassen habe. Letzter mußte aber nicht genügend befähigt gewesen sein, denn kaum hätte er den Balken erreicht, als di' keine sich losgelöst hätte und herabgefallen sei. Seine beide Komplizen hätten, als sie seine Lage gewahrten, nichts mehr von sich hören lassen, und sind wohl davongelaufen. An Rettung sei nicht zu denken gewesen, da er einen Sprung in die qualmende Tiefe nicht gewagt. Da der Besitzer T. selbst Amtsvorsteher ist, so wurde der Dieb sofort, und am anderen Tage auch seine beiden Helfershelfer verhaftet.

— Bei der gestern fortgesetzten Ziehung der Rothen Kreuz-Lotterie fiel ein Gewinn von 50 000 Mark auf Nr. 314 234, ein solcher von 25 000 Mark auf Nr. 177 128.

— Eine Abschrift der in dem Archiv von Mittenwalde aufgefundenen Schuldverschreibung, laut welcher Kurfürst Joachim siebenhundert Gul den von der Stadt geliehen, ist nunmehr an das königliche Hausministerium gelangt worden. Falls der Kaiser die Schuld seines Vaters anerkant, hätte er einschließlich der Zinsen von vier Jahren die Summe von 1562 Mark 40 Pf. zu zahlen. — Bezüglich der Schuldenkunde Berlin erfahren wir noch, daß der Magistrat die Absicht hat, die Forderung als unbegründet zurückzuweisen, da gegen die Urkunde als historisches Dokument an zuweisen und dem märkischen Museum einzuwer ben. Ein entprechender Antrag soll der Stadtverordneten-Versammlung demnächst vorgelegt werden.

— Der Cafetier M. Bauer, Besitzer des be kannten Berliner Café's Bauer, ist in Konkurs ge raten. Er liegt krank in Stiermark darnieder. Hauptinteressenten sind die Weinbändler Gebrüder Stein in Düsseldorf, die das Berliner Café in ihren Besitz zu bringen wünschen.

Hamburg, 4. Dezember. Eine unheimliche Ladung hat der Dampfer „Borussia“ kürzlich von

Laguayra hier gelandet. Derselbe bestand aus 21 500 Gewehren, von denen ein großer Theil ge laden ist und im hiesigen Hafen schon mancherlei Unheil angerichtet hat. In dieser Sache ist fol gendes Nähere bekannt geworden. Die große Waffenfirma Aug. Schriever u. Co. in Kattich be trachtete in Laguayra das genannte der Hamburg-Amerikanische Paketfahrt A.-G. gehörige Dampf schiff mit 21 500 Gewehren, welche zunächst in Hamburg lagern sollten. Während der Reise stellte sich heraus, daß viele der Gewehre geladen waren, weil fortwährend scharfe Schüsse sich entluden. Dem hiesigen Stahlwaaren- und Waffensabrikanten Weber wurde die Gewehre zur Entladung über geben. Die erste Sorge des Uebernehmers war, für sich und seine Leute, speziell für die Ausfüh rung der Arbeit, eine Unfallversicherung abzu schließen, jedoch wollte keine Gesellschaft das Risiko übernehmen und mußte Herr Weber selb stes selbst tragen. Vor Inangriffnahme der Entladung der Gewehre fand ein derselben von einem Stapel herunter und entlud sich von selbst; dabei wurde der Maschinenmacher Widels so schwer verletzt, daß er noch heute in Lebens gefahr schwebt. Innerhalb zwölf Tagen wurden dann von 18 Personen 3500 Gewehre ent laden und eine größere Anzahl revidirt, wo bei kein Unfall sich ereignete. Vor einigen Tagen wurde im Auftrag des Fabrikanten in Kattich, angeblich wegen zu hoher Preisberechnung, Herr Weber die Arbeit entzogen und dieselbe mehreren Schloßern übertragen. Schon am darauf folgenden Tage ereignete sich abermals beim Ent laden eines Gewehres ein Unglücksfall, bei welchem ein Mann erheblich verletzt wurde. Man befürch tet, daß die Entladung der Waffen noch lange nicht beendet, die Reihe der Unfälle noch nicht ihren Abschluß erreicht hat. — Nach einer soeben von der Direktion des Bureaus „Veritas“ ver öffentlichten Statistik sind im Oktober, so weit es sich hat ermitteln lassen, 120 Schiffe mit 53 340 Registertons verloren gegangen. Unter diesen be finden sich 10 deutsche Fahrzeuge mit 2250 Re gistertons.

Börsen-Bericht.

Stettin, 6. Dezember. Wetter: Schön. Temperatur + 1 Grad Reaumur. Nachts leichter Frost. Barometer 771 Millimeter. — Wind: SW. Weizen geschäftlos, per 1000 Kilogramm 136,00–139,00, per Dezember 140,00 B., 139,50 G., per April-Mai 146,00 B. Roggen still, per 1000 Kilogramm 120,00–124,00 bez., per Dezember 123,75 B., 123,50 G., per Dezember-Januar —, per April-Mai 127,00 bez. Gerste per 1000 Kilogramm 138,00 bis 154,00. Rüböl ohne Handel. Petroleum ohne Handel. Spiritus etwas matter, per 100 Liter ohne Faß à 100 Prozent 70er 30,7 bez., per Dezember 70er 30,0 nom., per April-Mai 70er 32,0 B. u. G., per Mai-Juni 70er 32,3 B. u. G. Regulirungspreise: Weizen 139,75, Roggen 123,50, 70er Spiritus 30,0. Angemeldet: Nichts.

Sandmarkt.

Weizen 136–140, Roggen 122–125, Gerste 135–140, Hafer 150–158, Rüböl —, Sen 300–400, Stroh 32–34, Kartoffeln 33–36.

Berlin, 6. Dezember.

Weizen per Dezember 43,00 bis 142,75 Mark, per Mai 150,25 Mark, per Juni 1894 — Mark. Roggen per Dezember 125,75 bis 126,00 Mark, per Mai 1894 129,75 Mark, per Juni — Mark. Spiritus 70er 31,80 Mark, per April 70er 37,20 Mark, per Mai 1894 70er 37,40 Mark. Hafer per Dezember 153,75 per Mai 1894 142,00 Mark. Mais per Dezember 113,75 Mark, per Mai 1894 109,50 Mark. Rüböl per Dezember 46,50 Mark, per April 47,40 Mark. Petroleum per Dezember 19,60 Mark.

Berlin, 6. Dezember. Schluss-Kurse.

Preuss. Staatsanl. 4%	106,80	Amerikan. Anl. 4%	—
Deutsche Reichsanl. 3%	109,90	Belg. Anl. 4%	—
Pomm. Provinzialanl. 4%	86,50	Österr. Dampfschiffahrt	187,75
Italienische Rente 5%	97,10	Westd. Dampfschiffahrt	—
„ do. 4 1/2% 1880–81	95,10	(Stettin)	75,00
„ do. 4% 1882–83	94,75	Stett. Dampfschiffahrt	195,00
„ do. 4% 1884–85	95,00	„ do. 4% 1883–84	124,00
„ do. 4% 1886–87	95,00	„ do. 4% 1885–86	102,50
„ do. 4% 1888–89	95,00	„ do. 4% 1887–88	64,90
„ do. 4% 1890–91	95,00	„ do. 4% 1889–90	—
„ do. 4% 1892–93	95,00	„ do. 4% 1891–92	—
„ do. 4% 1894–95	95,00	„ do. 4% 1893–94	—
„ do. 4% 1896–97	95,00	„ do. 4% 1895–96	—
„ do. 4% 1898–99	95,00	„ do. 4% 1897–98	—
„ do. 4% 1900–01	95,00	„ do. 4% 1899–00	—
„ do. 4% 1902–03	95,00	„ do. 4% 1901–02	—
„ do. 4% 1904–05	95,00	„ do. 4% 1903–04	—
„ do. 4% 1906–07	95,00	„ do. 4% 1905–06	—
„ do. 4% 1908–09	95,00	„ do. 4% 1907–08	—
„ do. 4% 1910–11	95,00	„ do. 4% 1909–10	—
„ do. 4% 1912–13	95,00	„ do. 4% 1911–12	—
„ do. 4% 1914–15	95,00	„ do. 4% 1913–14	—
„ do. 4% 1916–17	95,00	„ do. 4% 1915–16	—
„ do. 4% 1918–19	95,00	„ do. 4% 1917–18	—
„ do. 4% 1920–21	95,00	„ do. 4% 1919–20	—
„ do. 4% 1922–23	95,00	„ do. 4% 1921–22	—
„ do. 4% 1924–25	95,00	„ do. 4% 1923–24	—
„ do. 4% 1926–27	95,00	„ do. 4% 1925–26	—
„ do. 4% 1928–29	95,00	„ do. 4% 1927–28	—
„ do. 4% 1930–31	95,00	„ do. 4% 1929–30	—
„ do. 4% 1932–33	95,00	„ do. 4% 1931–32	—
„ do. 4% 1934–35	95,00	„ do. 4% 1933–34	—
„ do. 4% 1936–37	95,00	„ do. 4% 1935–36	—
„ do. 4% 1938–39	95,00	„ do. 4% 1937–38	—
„ do. 4% 1940–41	95,00	„ do. 4% 1939–40	—
„ do. 4% 1942–43	95,00	„ do. 4% 1941–42	—
„ do. 4% 1944–45	95,00	„ do. 4% 1943–44	—
„ do. 4% 1946–47	95,00	„ do. 4% 1945–46	—
„ do. 4% 1948–49	95,00	„ do. 4% 1947–48	—
„ do. 4% 1950–51	95,00	„ do. 4% 1949–50	—
„ do. 4% 1952–53	95,00	„ do. 4% 1951–52	—
„ do. 4% 1954–55	95,00	„ do. 4% 1953–54	—
„ do. 4% 1956–57	95,00	„ do. 4% 1955–56	—
„ do. 4% 1958–59	95,00	„ do. 4% 1957–58	—
„ do. 4% 1960–61	95,00	„ do. 4% 1959–60	—
„ do. 4% 1962–63	95,00	„ do. 4% 1961–62	—
„ do. 4% 1964–65	95,00	„ do. 4% 1963–64	—
„ do. 4% 1966–67	95,00	„ do. 4% 1965–66	—
„ do. 4% 1968–69	95,00	„ do. 4% 1967–68	—
„ do. 4% 1970–71	95,00	„ do. 4% 1969–70	—
„ do. 4% 1972–73	95,00	„ do. 4% 1971–72	—
„ do. 4% 1974–75	95,00	„ do. 4% 1973–74	—
„ do. 4% 1976–77	95,00	„ do. 4% 1975–76	—
„ do. 4% 1978–79	95,00	„ do. 4% 1977–78	—
„ do. 4% 1980–81	95,00	„ do. 4% 1979–80	—
„ do. 4% 1982–83	95,00	„ do. 4% 1981–82	—
„ do. 4% 1984–85	95,00	„ do. 4% 1983–84	—
„ do. 4% 1986–87	95,00	„ do. 4% 1985–86	—
„ do. 4% 1988–89	95,00	„ do. 4% 1987–88	—
„ do. 4% 1990–91	95,00	„ do. 4% 1989–90	—
„ do. 4% 1992–93	95,00	„ do. 4% 1991–92	—
„ do. 4% 1994–95	95,00	„ do. 4% 1993–94	—
„ do. 4% 1996–97	95,00	„ do. 4% 1995–96	—
„ do. 4% 1998–99	95,00	„ do. 4% 1997–98	—
„ do. 4% 2000–01	95,00	„ do. 4% 1999–00	—
„ do. 4% 2002–03	95,00	„ do. 4% 2001–02	—
„ do. 4% 2004–05	95,00	„ do. 4% 2003–04	—
„ do. 4% 2006–07	95,00	„ do. 4% 2005–06	—
„ do. 4% 2008–09	95,00	„ do. 4% 2007–08	—
„ do. 4% 2010–11	95,00	„ do. 4% 2009–10	—
„ do. 4% 2012–13	95,00	„ do. 4% 2011–12	—
„ do. 4% 2014–15	95,00	„ do. 4% 2013–14	—
„ do. 4% 2016–17	95,00	„ do. 4% 2015–16	—
„ do. 4% 2018–19	95,00	„ do. 4% 2017–18	—
„ do. 4% 2020–21	95,00	„ do. 4% 2019–20	—
„ do. 4% 2022–23	95,00	„ do. 4% 2021–22	—
„ do. 4% 2024–25	95,00	„ do. 4% 2023–24	—
„ do. 4% 2026–27	95,00	„ do. 4% 2025–26	—
„ do. 4% 2028–29	95,00	„ do. 4% 2027–28	—
„ do. 4% 2030–31	95,00	„ do. 4% 2029–30	—
„ do. 4% 2032–33	95,00	„ do. 4% 2031–32	—
„ do. 4% 2034–35	95,00	„ do. 4% 2033–34	—
„ do. 4% 2036–37	95,00	„ do. 4% 2035–36	—
„ do. 4% 2038–39	95,00	„ do. 4% 2037–38	—
„ do. 4% 2040–41	95,00	„ do. 4% 2039–40	—
„ do. 4% 2042–43	95,00	„ do. 4% 2041–42	—
„ do. 4% 2044–45	95,00	„ do. 4% 2043–44	—
„ do. 4% 2046–47	95,00	„ do. 4% 2045–46	—
„ do. 4% 2048–49	95,00	„ do. 4% 2047–48	—
„ do. 4% 2050–51	95,00	„ do. 4% 2049–50	—
„ do. 4% 2052–53	95,00	„ do. 4% 2051–52	—
„ do. 4% 2054–55	95,00	„ do. 4% 2053–54	—
„ do. 4% 2056–57	95,00	„ do. 4% 2055–56	—
„ do. 4% 2058–59	95,00	„ do. 4% 2057–58	—
„ do. 4% 2060–61	95,00	„ do. 4% 2059–60	—
„ do. 4% 2062–63	95,00	„ do. 4% 2061–62	—
„ do. 4% 2064–65	95,00	„ do. 4% 2063–64	—
„ do. 4% 2066–67	95,00	„ do. 4% 2065–66	—
„ do. 4% 2068–69	95,00	„ do. 4% 2067–68	—
„ do. 4% 2070–71	95,00	„ do. 4% 2069–70	—
„ do. 4% 2072–73	95,00	„ do. 4% 2071–72	—
„ do. 4% 2074–75	95,00	„ do. 4% 2073–74	—
„ do. 4% 2076–77	95,00	„ do. 4% 2075–76	—
„ do. 4% 2078–79	95,00	„ do. 4% 2077–78	—
„ do. 4% 2080–81	95,00	„ do. 4% 2079–80	—
„ do. 4% 2082–83	95,00	„ do. 4% 2081–82	—
„ do. 4% 2084–85	95,00	„ do. 4% 2083–84	—
„ do. 4% 2086–87	95,00	„ do. 4% 2085–86	—
„ do. 4% 2088–89	95,00	„ do. 4% 2087–88	—
„ do. 4% 2090–91	95,00	„ do. 4% 2089–90	—
„ do. 4% 2092–93	95,00	„ do. 4% 2091–92	—
„ do. 4% 2094–95	95,00	„ do. 4% 2093–94	—
„ do. 4% 2096–97	95,00	„ do. 4% 2095–96	—
„ do. 4% 2098–99	95,00	„ do. 4% 2097–98	—
„ do. 4% 2100–01	95,00	„ do. 4% 2099–00	—
„ do. 4% 2102–03	95,00	„ do. 4% 2101–02	—
„ do. 4% 2104–05	95,00	„ do. 4% 2103–04	—
„ do. 4% 2106–07	95,00	„ do. 4% 2105–06	—
„ do. 4% 2108–09	95,00	„ do. 4% 2107–08	—
„ do. 4% 2110–11	95,00	„ do. 4% 2109–10	—
„ do. 4% 2112–13	95,00	„ do. 4% 2111–12	—
„ do. 4% 2114–15	95,00	„ do. 4% 2113–14	—
„ do. 4% 2116–17	95,00	„ do. 4% 2115–16	—
„ do. 4% 2118–19	95,00	„ do. 4% 2117–18	—
„ do. 4% 2120–21	95,00	„ do. 4% 2119–20	—
„ do. 4% 2122–23	95,00	„ do. 4% 2121–22	—
„ do. 4% 2124–25	95,00	„ do. 4% 2123–24	—
„ do. 4% 2126–27	95,00	„ do. 4% 2125–26	—
„ do. 4% 2128–29	95,00	„ do. 4% 2127–28	—
„ do. 4% 2130–31	95,00	„ do. 4% 2129–30	—
„ do. 4% 2132–33	95,00	„ do. 4% 2131–32	—
„ do. 4% 2134–35	95,00	„ do. 4% 2133–34	—
„ do. 4% 2136–37	95,00	„ do. 4% 2135–36	—
„ do. 4% 2138–39	95,00	„ do. 4% 2137–38	—
„ do. 4% 2140–41	95,00	„ do. 4% 2139–40	—
„ do. 4% 2142–43	95,00	„ do. 4% 2141–42	—
„ do. 4% 2144–45	95,00	„ do. 4% 2143–44	—
„ do. 4% 2146–47	95,00	„ do. 4% 2145–46	—
„ do. 4% 2148–49	95,00	„ do. 4% 2147–48	—
„ do. 4% 2150–51	95,00	„ do. 4% 2149–50	—
„ do. 4% 2152–53	95,00	„ do. 4% 2151–52	—
„ do. 4% 2154–55	95,00	„ do. 4% 2153–54	—
„ do. 4% 2156–57	95,00	„ do. 4% 2155–56	—
„ do. 4% 2158–59	95,00	„ do. 4% 2157–58	—
„ do. 4% 2160–61	95,00	„ do. 4% 2159–60	—
„ do. 4% 2162–63	95,00	„ do. 4% 2161–62	—
„ do. 4% 2164–65	95,00	„ do. 4% 2163–64	—
„ do. 4% 2166–67	95,00	„ do. 4% 2165–66	—
„ do. 4% 2168–69	95,00	„ do. 4% 2167–68	—
„ do. 4% 2170–71	95,00	„ do. 4% 2169–70	—
„ do. 4% 2172–73	95,00	„ do. 4% 2171–72	—
„ do. 4% 2174–75	95,00	„ do. 4% 2173–74	—
„ do. 4% 2176–77	95,00	„ do. 4% 2175–76	—
„ do. 4% 2178–79	95,00	„ do. 4% 2177–78	—
„ do. 4% 2180–81	95,00	„ do. 4% 2179–80	—
„ do. 4% 2182–83	95,00	„ do. 4% 2181–82	—
„ do. 4% 2184–85	95,00	„ do. 4% 2183–84	—
„ do. 4% 2186–87	95,00	„ do. 4% 2185–86	—
„ do. 4% 2188–89	95,00	„ do. 4% 2187–88	—
„ do. 4% 2190–91	95,00	„ do. 4% 2189–90	—
„ do. 4% 2192–93	95,00	„ do. 4% 2191–92	—
„ do. 4% 2194–95	95,00	„ do. 4% 2193–94	—
„ do. 4% 2196–97	95,00	„ do. 4% 2195–96	—
„ do. 4% 2198–99	95,00	„ do. 4% 2197–98	—
„ do. 4% 2200–01	95,00	„ do. 4% 2199–00	—
„ do. 4% 2202–03	95,00	„ do. 4% 2201–02	—
„ do. 4% 2204–05	95,00	„ do. 4% 2203–04	—
„ do. 4% 2206–07	95,00	„ do. 4% 2205–06	—
„ do. 4% 2208–09	95,00	„ do. 4% 2207–08	—
„ do. 4% 2210–11	95,00	„ do. 4% 2209–10	—
„ do. 4% 2212–13	95,00	„ do. 4% 2211–12	—
„ do. 4% 2214–15	95,00	„ do. 4% 2213–14	—
„ do. 4% 2216–17	95,00	„ do. 4% 2215–16	—
„ do. 4% 2218–19	95,00	„ do. 4% 2217–18	—
„ do. 4% 2220–21	95,00	„ do. 4% 2219–20	—
„ do. 4% 2222–23	95,00	„ do. 4% 2221–22	—
„ do. 4% 2224–25	95,00	„ do. 4% 2223–24	—
„ do. 4% 2226–27	95,00	„ do. 4% 2225–26	—
„ do. 4% 2228–29	95,00	„ do. 4% 2227–28	—
„ do. 4% 2230–31	95,00	„ do. 4% 2229–30	—
„ do. 4% 2232–33	95,00	„ do. 4% 2231–32	—
„ do. 4% 2234–35	95,00	„ do. 4% 2233–34	—
„ do. 4% 2236–37	95,00	„ do. 4% 2235–36	—
„ do. 4% 2238–39	95,00	„ do. 4% 2237–38	—
„ do. 4% 2240–41	95,00	„ do. 4% 2239–40	—
„ do. 4% 2242–43	95,00	„ do. 4% 2241–42	—
„ do. 4% 2244–45	95,00	„ do. 4% 2243–44	—
„ do. 4% 2246–47	95,00	„ do. 4% 2245–46	—
„ do. 4% 2248–49	95,00	„ do. 4% 2247–48	—
„ do. 4% 2250–51	95,00	„ do. 4% 2249–50	—
„ do. 4% 2252–53	95,00	„ do. 4% 2251–52	—
„ do. 4% 2254–55	95,00	„ do. 4% 2253–54	—
„ do. 4% 2256–57	95,00	„ do. 4% 2255–56	—
„ do. 4% 2258–59	95,00	„ do. 4% 2257–58	—
„ do. 4% 2260–61	95,00	„ do. 4% 2259–60	—
„ do. 4% 2262–63	95,00	„ do. 4% 2261–62	—
„ do. 4% 2264–65	95,00	„ do. 4% 2263–64	—
„ do. 4% 2266–67	95,00	„ do. 4% 2265–66	—
„ do. 4% 2268–69	95,00	„ do. 4% 2267–68	—
„ do. 4% 2270–71	95,00	„ do. 4% 2269–70	—
„ do. 4% 2272–73	95,00	„ do. 4% 2271–72	—
„ do. 4% 2274–75	95,00	„ do. 4% 2273–74	—
„ do. 4% 2276–77	95,00	„ do. 4% 2275–76	—
„ do. 4% 2278–79	95,00	„ do. 4% 2277–78	—
„ do. 4% 2280–81	95,00	„ do. 4% 2279–80	—
„ do. 4% 2282–83	95,00	„ do. 4% 2281–82	—
„ do. 4% 2284–85	95,00	„ do. 4% 2283–84	—
„ do. 4% 2286–87	95,00	„ do. 4% 2285–86	—
„ do. 4% 2288–89	95,00	„ do. 4% 2287–88	—
„ do. 4% 2290–91	95,00	„ do. 4% 2289–90	—
„ do. 4% 2292–93	95,00	„ do. 4% 2291–92	—
„ do. 4% 2294–95	95,00	„ do. 4% 2293–94	—
„ do. 4% 2296–97	95,00	„ do. 4% 2295–96	—
„ do. 4% 2298–99	95,00	„ do. 4% 2297–98	—</